Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 49.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 7. Dezember 1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Referat
über Volksliteratur und Presse.*)

Thema: Welche Anforderungen sind in Bezug auf Form und Inhalt zu stellen

1. An die Volksliteratur überhaupt?
2. An die öffentliche Presse ins Besondere?

Motto: Wie leid ist mir's, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe und mich auch Niemand dieselben gelehret hat. Martin Luther.

Einleitung.

Literatur ist, allgemein gefaßt, der durch den Buchstaben (littera) zur Erscheinung gekommene Geist; Volksliteratur wäre mithin die Vermittlerin und Nährerin des Volksgeistes — in praktischer Beziehung dasjenige Fach, welches die Geisteserzeugnisse früherer Geschlechter dem jeweilen lebenden mittheilt.

Zweck der Volksliteratur ist auf ethischer Grundlage die Heranbildung zum rein Menschlichen (Humanen), als der idealen Seite — Förderung der Intelligenz von der realen Seite. Die Summe davon ist in alle Wege Hebung des Volksgeistes in religiös-sittlicher, bürgerlich-politischer und national-ökonomischer Beziehung.

Die Aufgabe der Volksliteratur ist daher eben so groß als schwer und bildet einen Haupttheil der Volkserziehung.

Wie bedeutsam die Wechselwirkung zwischen Volksgeist und Volksliteratur sei, zeigt uns der Erfahrungssatz, daß jeweilen der Stand der Volksliteratur eines Landes für den Culturmesser desselben gilt.

Ein diesen Sommer von Ihrer Gesellschaft an die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft abgegebenes Referat behandelte auf breiterer Grundlage dieselbe wichtige Frage; unsere heutige Fragestellung ist in so weit eine veränderte, als sie vorherrschend die praktische Seite berührt und größere Conzentration verlangt.

Ich gedenke beim heutigen kürzern Referate folgenden Gedankengang einzuschlagen:

1. Allgemeine Gesichtspunkte.
   Lektüre und Literatur.
   Verschiedene Standpunkte.
   Die verschiedenen Perioden der Volksliteratur.
   Verzeichniß des Besten aus der gegenw. Volksliteratur.
   Statistische Notizen über die Bern. Volksbibliotheken.

Nach Sammlung und Sichtung des Stofflichen werden wir übergehen

II. Zur kritischen Behandlung der Frage:
Welche Anforderungen sind an die Volksliteratur zu stellen?

III. der Frage: Welche Anforderungen insbesondere an die Presse und — füge ich bei: an das zeitungslesende Publikum?

Hierauf folgen zur Handhabe für die Diskussion und als praktische Ausläufer einige Postulate — mit demjenigen Theil endlich, der in der Regel der willkommenste aller Referate der Welt ist — nämlich mit dem Schluß. —

Ich habe schon darauf hingewiesen, wie Lesen, Lectüre und Literatur sich gegenseitig bedingen; wir müssen uns vor Allem das Wesen des Erstern klar machen, denn „Lesen" heißt offenbar etwas ganz Anderes noch als Buchstaben u. Silben zusammenreihen. Lesen heißt Sammeln und die Genialität auch der größten Geister besteht vielmehr im selbsteigenen Erfassen und geistreichen Darstellen, überhaupt im vollständigen Bewältigen des gesammelten Stoffes, als im Erfinden. In England heißt jedes Studiren Lesen und auch der deutsch-akademische Ausdruck: „Er liest römisches Recht — deutsche Geschichte ꝛc." deutet wohl am besten an, welch' Gewicht das Wort Lesen für die geistige Entwicklung habe.

Wie verhält sich nun aber Lectüre zum Lesen? Lectüre heißt wörtlich genommen „Etwas Gelesenes", also die Thätigkeit des Lesens in ihrer Vollendung und — füge ich hinzu: in ihrer Absichtlichkeit. Lesen ist ein Unterrichtsmittel, Lectüre ein Erziehungsmittel und wollten wir den Definitionen als Abstraktion wenig Gewicht einräumen, so belehrt uns die Geschichte und die tägliche Erfahrung über den bezwingenden Einfluß des Lesens und der Lectüre, so wie der Literatur.

„Ich will lesen" bedeutet so viel als ich will mich unterrichten und uns Allen ist bekannt, wie ein Benjamin Franklin, ein Haller, ein Göthe in ihrer Jugend alles Lesbare zusammenrafften und kaum ist auf irgend einem Gebiete etwas Großes und Neues zu Stande gekommen, an dem die Belesenheit ihres Erfinders oder Entdeckers nicht ihren Antheil gehabt; ich erinnere nur an Columbus, der aus seines Vaters Büchern über Seewesen und Reisen die ersten Anregungen erhielt. Diesen Standpunkt festgehalten, fallen die oppositionellen eines Loke und Rousseau, die lieber gar nicht lesen ließen, weil's eine Sünde sei gegen die Ursprünglichkeit des Menschengeistes — Stallfutter — von selbst dahin; eben so der Pessimisten, die in allem Gedruckten für Kopf und Herz Gefahr wittern; des mephistoartigen nicht zu gedenken, der da spricht: „Leb' mit dem Vieh als Vieh und acht' es nicht für Raub, den Acker den Du pflanzest, selbst zu düngen."

Also Lesen und Lectüre muß sein! Literatur und speziell Volksliteratur muß sein!

*) Anmerkung. Dieses Referat wurde der Versammlung der bernischen gem. Gesellschaft in Herzogenbuchsee von Hrn. Sekundarlehrer Bühler in Wiedlisbach vorgelegt und wird nun auf Beschluß jener Versammlung in diesem Blatte abgedruckt. Ueberdieß soll dasselbe in 300 Extraabzügen auch in weitern Kreisen verbreitet werden. D. Red.

Man klagt über das Zuviel! Wahr, manch mal auch nicht. Es gelte eben zur Schätzung nicht das Hohlmaß, sondern das Gewicht und überhaupt stellen wir gerade auch auf diesem Gebiete das Gesetz von Nachfrage und Produktion auf und leiten aus der Thatsache, daß so viel Lesestoff vorhanden, das Bedürfniß nach derselben ab.

Freilich geht ein anderer eben so berechtigter Ruf nach Oekonomie der Lectüre. Das Postulat ist an und für sich klar genug und schon die Alten stellten es auf in den Worten: „Non multa, sed multum!“ Nicht vielerlei, aber vieles — im Sinn ganz, umfassend.

Mittel zu dieser Oekonomie sind ganz besonders fleißige Reproduktion des Gelesenen, laut und leise — auf mancherlei Weise. Alexander der Große konnte seinen Homer auswendig, Haller die Psalmen und nicht selten war's, daß Kinder aus christlich gesinnten Familien ganze Capitel aus der Bibel inne hatten. Einem mechanischen Auswendiglernen haben wir unser Lebtag das Wort nie geredet — es war ja dies das Hauptgebrechen der alten Schule; aber man fällt heute gern in's andere Extrem: Es verdichtet zu wenig, folglich verdunstet zu viel!

Halten wir's, so wir was Feines gefunden, mit dem Sprüchlein: „Immer muß ich wieder lesen“ und vergessen wir nicht, mit welcher Vorliebe Kind und Volk schöne Geschichten immer und immer wieder erzählen hören, wie solchermaßen die Tradition entstanden ist, der Hort der Volkspoesie, die Quelle der Volksliteratur. — Helfen wir auf diese Weise die „Lesewuth“, diese geistige „Schnapspest“, nicht nur beklagen, sondern mindern; der Vorwitz unserer Jungen wird sich dann auch eher legen und Fritzchen wird die Mamma nicht mehr als dumm schelten, weil sie Butter kauft, da doch die Butterblume (leontodon taraxacum) auf allen Wiesen wild wächst.

Wir gehen über zu einer ganz gedrängten Darstellung der verschiedenen Perioden der Volkslitteratur.

Denn: um das Heute zu verstehen, müssen wir das Gestern kennen.

Zu unterscheiden sind drei:

die erste oder vorklassische Periode.
„ zweite „ klassische „
„ dritte „ moderne „

Die Erste reicht von Luther bis Lessing. Meist sind die Schriften dieser Epoche Prophetenstimmen aus der Wüste der geistigen Versumpfung. Die Wahrheit tritt an den Höfen nur mit der Schellenkappe auf und geißelt als Satyre. Nach verhältnißmäßig kurzer Zeit erkaltete die von den Humanisten und Luther angefachte heilige Geistesglut; im Religiösen machte sich bald eine gehässige Streitsucht (Polemik) geltend; im Politischen ließ sich mehr die Sprache der Kanonen als die der Vernunft und Gerechtigkeit vernehmen, so daß man froh sein mußte, das Lämplein des Geistes nicht ganz erlöschen zu sehen.

Dazu kam noch die Afterkultur des 18. Jahrhunderts, bis endlich gleichzeitig mit der französisch-politischen die deutsch-literarische Revolution ausbrach und Lessing mit dem gröbsten Besen auszukehren anfieng.

Nur beispielsweise führe ich hier folgende Namen an:

Luthers Bibel, 1523—34. Kirchenlieder u. Psalmen, 1524. — Hans Sachs, 1576. — Seb. Franks, Chronca, 1531 bis 1541. — Der Froschmäusekrieg, 1531 g. Rollenhagen, 1595. — Joh. Arndt, wahres Christenthum und Paradiesgärtlein. 1612. — Frankfurter-Journal, erste deutsche Zeitung. 1615. — Fr. von Spee, geistliche Nachtigall. 1649. — Abram von Santa Clara. 1680. — Benj. Schmolkes hl. Flammen der himml. gestimmten Seele. 1704. — Robinson Crusoe. 1720. — Fr. von Hagedorn, Fabeln und Erzählungen. 1738. — Alb. v. Haller, die Alpen. 1738. — Rabeners Satiren. 1739.

NB. Bodmer, Breitinger und Gotsched wären in einer kritisch-literarischen Arbeit zu beachten, aber nicht als Volksschriftsteller.

Zweite Periode.

Die Classiker.

Unter Classizität versteht man gemeinhin die Mustergültigkeit eines Werkes; als Maßstab zu derselben galt das classische Alterthum. Die neuere Zeit stellt einen andern, präziseren Begriff auf; sie nennt klassisch jedes Gedicht, in welchem ein Volk von weltgeschichtlicher Bedeutung einen Stoff von allgemein menschlichem oder geschichtlichem Inhalte in einer seiner Eigenthümlichkeit entsprechenden Weise zum Ausdruck gebracht hat. — Die deutsche Literatur hat zwei klassische Richtungen entwickelt: die Naturpoesie — vertreten durch Göthe und die Kunstpoesie — vertreten durch Schiller.

Wenn wir unter den Classikern Auswahl treffen müssen für's Volk, so geschieht dies der Form und der Motive halber.

Als Volksbücher haben sich erwiesen:

Lessings Minna v. Barnhelm. Nathan. — Herders Cid. — Wielands Oberon. — Göthe, Hermann und Dorothea. Faust, I. Theil. Reinecke. Werthers Leiden. Wilhelm Meisters Lehrjahre, Wahrheit und Dichtung. Heines Gedichte, vorzüglich seine Balladen. — Schillers Dramen und Gedichte. — Uhlands Gedichte. — Hauffs Romane, Sagen u. Mährchen. — Bürgers Gedichte. — Körners Dramen, Leier und Schwert. — Lenau, Savonarola und Gedichte.

Die sogenannten neuern Classiker: Heine, Börne, Herwegh, Gutzkow, Kinkel, M. Hartmann u. A. sind nur in bedingter Weise Volksschriftsteller und dürfen nur mit Auswahl und Beschränkung gelesen werden.

Von den ausländischen Classikern dürften vor Allen Beachtung finden die trefflichen Uebersetzungen Shakespears, des großen Britten (Bibliothek ausländischer Classiker, Hildburghausen) Don Quixote von Cervantes, Defoes Robinson, Telemaque von Fénélon, Töpfers Genfer Novellen, Molières Tartuffe, Tegners Frithjofs-Sage, Dantes göttliche Comödie, Monzoni's Verlobte, Burns Lieder und Balladen, Walter Scotts Romane und die alten und ewig jungen vossischen Uebersetzungen der Iliade, Odyssee und Aeneide, so wie die Nibelungen von Carl Simrock.

Dritte Periode.

Die spekulative oder moderne Volksliteratur.

Die Schriften der beiden ersten Perioden sind entstanden aus dem innern Berufe zu schreiben, d. h. die Menschheit, voraus das eigene deutsche Volk, aufzuklären und zu bessern; sie stammen somit aus einer idealen Sphäre.

Nur zum Theil kann dies auch von der Schriftstellerei der dritten Periode, d. h. der unsrigen, gesagt werden. Hier tritt im Gegentheil das Spekulative stark in den Vordergrund; es gibt zwar eine sehr erlaubte Spekulation, welche dahin zielt, die durch die universale Wissenschaft gewonnenen Resultate für die einzelnen Lebensrichtungen (Fakultäten) praktisch nutzbar zu machen; jene philosophische Richtung, die heute die herrschende ist und sich dadurch halten kann, daß sie aus ihrer Subjektivität heraustritt und im Lehrobjekte wieder erscheint.

Eine andere Spekulation niederer Art geht, den Markt durchstöbernd, auf's Fabriziren los und beutet die Masse aus mit ihrer Vorliebe für's Grelle, Mystische und Sinnliche. Eine dritte Richtung, mit einem Fuß auf idealem, mit

dem andern auf egoistischem Boden stehend, wäre die Tendenzschriftstellerei.

So sehen wir die Romanschriftstellerei, die Dorfgeschichten, die Popularisirung der Naturwissenschaften wie Pilze aus dem Boden schießen; irgend ein Meister bricht Bahn und die Vinschgauer wallfahrten hinten drein.

Darum ist Kenntniß des Büchermarkts und Sichtung desselben heute schwerer als je und erwächst in praktischer Richtung für die Pflege der Volksliteratur und der Lektüre die ernste Pflicht der genauen Ausscheidung besonders in Bibliotheken und damit betreten wir den praktischen Boden unsers Referates.

Die hervorragendsten Erscheinungen aus dieser dritten Periode mögen sein: *)

Ernst Raupach, die Hohenstaufen. — Halm, Griseldis. — Adelb. Stifter, Novellen. — König, Novellen. — Prutz, Gedichte und Novellen. — Kinkels Margret und Otto v. Schütz. — Moriz Hartmann, Novellen und Reisebilder. — Heine, Buch der Lieder und Reisebilder. — Theodor Mügge: Affraja; Hermann Kurz: der Sonnenwirth; beides classische Romane. — Otto Müller: Charlotte Ackermann, Bürgers Leben. — Auerbach, Dorfgeschichten u. Kalender. — Roderich Benedix; Bauer; beides Lustspiel. — Nieriz; Gubiz; Horn; alle drei Kalender. — Hesekiel, Geschichten. — Concience, flämisches Stillleben. Die Großmutter. — Duller, die großen Männer Deutschlands. — Gustav Schwab, deutsche Volksbibliothek. — Jung Stillings Leben. — Stöber, Carl, Geschichte für alles Volk und alle Zeit. — Hebels Werke. — Zschokke, Novellen und Volksbücher. — Paul, u. Virginie. — Shealsfields und Gerstäckers Werke über Amerika. — Bernstein, aus den Reichen der Naturwissenschaft. — Ant. Schmidt, Jenseits des Meeres. — Schönke, Sagenwelt der Alten. — Grube, Charakterbilder. — Hausschatz der schönsten Balladen u. Romanzen von F. Schmidt. — Hackländer, Soldatenleben im Frieden. — Plieninger, Weihnachtsblüthen. — Spindler, der Jesuit. — Friedrich Körner, das deutsche Vaterland. — Diesterweg, Populäre Himmelskunde. — Mörike, Mährchen. — Rosalie Koch, Stillleben. — Freitag, Soll und Haben. — Immermanns Münchhausen; seine Epigonen. — Hebbels Dramen. — Sallets Laienevangelium. — Ranke, deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. — Schlosser, Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. — Tiek, Novellen. — Grimm, deutsche Mährchen. — Leopold Schefers Novellen. — Chamisso's Gedichte. — Börne's Pariserbriefe. — Platen, die Abassiden. — Seume, Spaziergang nach Syracus. — Der neue Pitaval.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dieses, so wie die folgenden Verzeichnisse machen begreiflich nicht halbwegs Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind nur anführungsweise gegeben; sie folgen einzig aus dem Grunde, um hie und da einer Bibliothek Winke zu gewinnreichem Ersatz von minder Wichtigem zu geben.

—g Der Jugendbildner in Leben und Wirken.

(Einige aphoristische Skizzen).

VII.

Es ist von besonderer Wichtigkeit, wie der Volkserzieher im subtilen Gebiete des religiösen Unterrichts vorgehe. Die Aufgabe, Sinnen und Trachten der zarten Jugend auf das unsichtbar Höhere hinzulenken, zählt nicht zu den leichtesten. Würde es sich bloß um die äußere Hülle der Heilswahrheiten handeln, wäre von Seite des Erziehers genug gethan, das kalte Wort nur auffassen zu lassen, dann könnten allerdings die diesfälligen Stunden der Belehrung dem Haupte keine Gefahr bringen. Aber in diesem Falle würden die höchsten Zwecke außer Acht gelassen werden und müßte der Unterricht ein verfehlter sein. Der Buchstabe wird niemals durchdringen und erbauen; die Wahrheit allein ist's, die den Menschen auf die Dauer hebt und trägt. Darum muß auch der Erzieher stets darauf bedacht sein, dem Worte den geistigen Kern abzugewinnen, aus dem Wirrwar des Vorhandenen das allgemein Gültige, das Vernünftige aufzusuchen und praktisch zu verwerthen. Hieraus erwächst für genannten Erzieher die größte Verantwortlichkeit. Er ist ja ein Mensch, und es irrt der Mensch, so lange er strebt. Aber auf der andern Seite offenbart sich im Streben erst das rechte Leben.

Wie aber, wenn der Mann der Schule harmlos nach einem Gebiete ausgreift, in welches seit Jahrhunderten ein zahlloses Heer von Geistern sich verstrickte, ohne bis heute zu einem harmonischen Abschlusse gekommen zu sein, dürfte er da nicht Gefahr laufen, hier oder dort ein mitleidig Lächeln zu provoziren oder gar bei der oder der Autorität in Ungnade zu fallen. Sollte angesichts solcher Eventualitäten nicht schon die bloße Klugheit Umsicht gebieten? Es haben zwar die sogenannten Glaubensautoritäten in unseter Zeit ein Bedeutendes an Einfluß eingebüßt. Die Freunde des Fortschritts auch im Reich der Gedanken sind zahlreich geworden. Acht und Bann von Finsterlingen dürften lautlos verhallen. Wenn aber auch dem freien Gedanken kein papierner oder sonstiger Pabst als Norm dienen kann, so thut doch ein umsichtiges Vorgehen Noth und ist besonders für den Jugendbildner heilsam. Beispiele genug zeigen warnend, wohin ein taktloses Operiren führt. Schon zu oft hat ein Ueberstürzen dem Werkmeister und dem Werke erheblichen Eintrag gethan. So unwürdig es wäre, die Schulstube, in der nebenbei Vieles zu pflegen anempfohlen wird, für politische Winkelzüge auszubeuten, so verderblich müßte ein gewisses Nachgrübeln in religiösen Dingen in seinen Wirkungen erscheinen. Ein lieb- und rücksichtsloses Haschen nach Aufklärung paßt und frommt niemals für Kinder. Hier müssen die Worte genau abgewogen werden. Alles zur rechten Zeit und am rechten Orte bleibt goldene Regel, deren Befolgung möglich wird, ohne der subjektiven Anschauungsweise zu nahe zu treten. Letztere muß sich immerhin beim Manne anders als beim Kinde gestalten. Also ein wenig Elasticität in diesen Dingen, so macht sich das Ganze ohne Bruch und Riß und der gute Ruf des Werkmeisters wird intakt erhalten.

Zweite größere Hälfte von VII. folgt in nächster Nr.

Mittheilungen.

Bern. Sitzung der Vorsteherschaft der Schulsynode, am 2. Dezember. Es wurden folgende Geschäfte erledigt:

1. Die zweite obligatorische Frage: über das Verhältniß zwischen Kirche und Schule. Von 29 Kreissynoden sind die Gutachten eingegangen. Der Referent, Hr. Pfr. Ammann, entwickelt ein lebendiges Bild der im Wesentlichen übereinstimmenden Ansichten der Lehrerschaft und sucht den Ausschreitungen nach links und rechts durch ausführlicheres Eingehen in die divergirenden Punkte im Sinne der Vermittelung zu begegnen. Die am Schlusse aufgestellten 9 Thesen werden speziell berathen und mit einigen Modifikationen genehmigt.

2. In Folge des Beschlusses des Großen Rathes über die Kantonsschulfrage hat der Regierungsrath dieselbe nach Anhörung der gesetzlichen Vorberathungs-Behörden allseitig zu prüfen und mit Beförderung Bericht und Antrag zu hinterbringen. Die Erziehungsdirektion überweist die Frage im Hinblick auf §. 81 der Verfassung zur Begutachtung an die Schulsynode. Die Vorsteherschaft zieht zunächst die formelle Seite der Behandlung in Berathung. Das Gesetz gestattet in solchen Fällen zwei Wege des Geschäftsganges: entweder Vorberathung durch die Kreissynoden und Feststellung des Gutachtens durch die Vorsteherschaft oder Vorberathung durch die Vorsteherschaft und Erledigung durch die Schulsynode. Mit Rücksicht auf die Natur des vorliegenden Gegenstandes wird in Uebereinstimmung mit der Erziehungsdirektion beschlossen, den letztern Weg zu betreten. Herr Inspektor Egger erhält den Auftrag, auf die nächste Sitzung zu untersuchen, ob in eine Revision des Kantonsschulgesetzes und der damit zusammenhangenden Gesetze einzutreten sei oder nicht.

3. Präsident Rüegg zeigt an, daß mehrere Petitionen von Kreissynoden eingegangen seien, welche auf beförderliche Anhandnahme und Erledigung der Besoldungsfrage im Sinne des bekannten Projekts dringen. Er frägt an, ob nicht mit Rücksicht auf vielfach geäußerte Wünsche noch einmal untersucht werden wolle, einerseits welche finanziellen Folgen es hätte, wenn in der Besoldungsskala das Minimum für die erste Besoldungsklasse um 100 Fr. erhöht würde, anderseits wie weit man dann mit den Alters-Zulagen gehen könnte. Es wird beschlossen:

a. Der Präsident sei mit der Untersuchung dieser Frage beauftragt und habe in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten.
b. Den betreffenden Kreissynoden sei zu erwidern, daß ihrem Wunsche bei Behandlung der ersten obligatorischen Frage entsprochen werde.
c. Der Erziehungsdirektion sei von den fraglichen Eingaben Kenntniß zu geben.

— Münchenbuchsee. In der letzten Nr. des „Schulfreund" wird scharf gegen das Realbuch für Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln für die Realien plaidirt. Wir denken, es sei das Beste: das Eine thun und das Andere nicht lassen. Aber stark ist's immerhin, wenn man in Sachen jetzt noch gerade so auftritt, als wäre darüber noch kein Wort verloren worden, als hätte man sich nicht über Zweck u. Gebrauch eines Realbuchs in der Presse und in Lehrerversammlungen sehr deutlich ausgesprochen, als wüßte man nicht, daß sich die Lehrer selber in großer Mehrheit und zwar nicht etwa gepreßt von „gewisser Seite" (da liegt wohl der Hase im Pfeffer), sondern durchaus freiwillig, in Folge freier Besprechungen für das Realbuch erklärt haben. Es ist wirklich stark, die Lehrer für so vernagelt zu halten, als wüßten sie nach Allem was seit Jahren für den Realunterricht geredet und gethan worden im Seminar, in Wiederholungs- und Fortbildungskursen, in Kreissynoden und Konferenzen ꝛc. mit einem Realbuch nichts Vernünftiges anzufangen; als würden sie „ihre Hauptaufgabe entschieden darin erblicken, mit den Kindern die vorliegende Abhandlung (hier „Abhandlung" und weiter unten „skizzenhaft!") erörternd zu lesen!" ꝛc. ꝛc. Das tönt präzis aus dem gleichen Loche wie vor Kurzem in Betreff des elementaren Sprachunterrichts, wobei sich freilich herausstellte, daß jener Einsender mit sehr bekannten Dingen noch unbekannt, dagegen um so ungenirter im Behaupten sei.

— Der Vorstand des bern. Kantonalturnlehrervereins richtet an die Filialvereine und an die Kreissynoden die Einladung, folgende Aufgabe zu besprechen:

Die Wehrpflichtigkeit des Lehrers, und zwar:

1. Soll der Lehrer Militärdienst thun? und wenn ja:
2. Welche Verwendung soll er in der Armee finden?
3. Auf welche Weise soll er die zu dieser Verwendung nöthige militärische Bildung erlangen?
4. Welche Schritte sollen in dieser Angelegenheit gethan werden, um sie zu einem praktischen Resultat zu führen?

Die daherigen Beschlüsse nebst ihrer Begründung sollen bis spätestens Mitte März 1868 dem Vorstande (Hrn. Niggeler) eingesendet werden.

Ernennungen.

zum Lehrer an der Sekundarschule zu Dießbach, prov. auf ein Jahr: Herr J. Käch v. Münchenbuchsee, bish. pr. Lehrer.

zum Turnlehrer am Seminar in Pruntrut: Hr. P. E. Monin, von Buix, Lehrer in Pruntrut.

Ausschreibung. Bätterkinden, Sekundarschule: beide Stellen. Bes. 1700 Fr. Anmz. bis 7. Dez.

Offene Lehrerstelle.

In einem englischen Institute, Grafschaft York (England) wird ein Lehrer gewünscht für die deutsche u. französische Sprache — in beiden ist Grammatik und Conversation verlangt —, Musik (Piano und Harmonium) und Gesang.

Einem Schweizer, der bereits einige Anfangsgründe im Englischen hat, würde der Vorzug gegeben.

Offerten zu adressiren an

F. Laurence Esqr. Clitherœ House Academy, East Keswick, Wetherby, Yorks, England.

Schreibhefte.

Den Herren Lehrern zu Stadt und Land empfehlen wir hiermit unser Lager von **Schreibheften** zu 3 u. 3½ Bogen in starkem, appretirtem Velinpapier: in blauen Umschlägen à 75 Ct.; in bunten u. Bilder-Umschlägen à 90 Ct.; in colorirten Umschlägen à Fr. 1.—; mit geripptem (vergé-) Papier zu Fr. 1. — per Dutzend. — Ferner doppelt und einfach linirte Hefte zu denselben Preisen. Heft-Umschläge: mit den Karten der Schweiz, Europa, Deutschland, den Planigloben, historischen Bildern ꝛc. ꝛc., von 35 Ct. bis Fr. 1. 70 per Buch. Zeichnungshefte mit und ohne Seidenpapier ꝛc. ꝛc.

Zu geneigtem Zuspruch empfehlen sich bestens

Lauffer & Barth in Biel.

Griffel.

Den Herren Lehrern zu Stadt und Land empfehlen wir unser Lager von **Griffeln** (Schieferstiften) ausgezeichneter Qualität zu nachstehenden Preisen: nackt zu 25 bis 40; lakirt, ein- und zweifarbig zu 55 und 60; in Papier zu 60 und 65 Cents.; in Gold- und Silberpapier zu Fr. 1. und Fr. 1. 20. die 100 Stück.

Ebenso liefern wir zu analogen Preisen Bleistifte, Stahlfedern und Federnhalter, sowie alle übrigen Schulartikel.

Zu geneigtem Zuspruch empfehlen sich

Lauffer & Barth in Biel.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.